





Der Trost der Gerechten im Tode,

als

Tit. Honor. Plen.

140.

S E N N  
Carl Christian  
Neoluth,

der edlen Medicin hocherfahrner Doctor und hochberühmter Practicus,  
der Churfürstl. Mäpuzischen Academie der Wissenschaften hochansehnliches  
ordentliches Mitglied, und Besizer der hiesigen  
Stadt = Apothecke,

den 16. Sept. dieses 1776. Jahres Vormittags um 11 Uhr  
selig verstorben,

und

Dessen entseelter Leichnam

den 20sten Sept. darauf mit beyerlichen Ceremonien

bey der Kirche S. Petri und Pauli

beygesetzt wurde,

zu einer Bezeigung seines herzlichens Mitleids  
gegen das

Hochbetrübte

und

Bornehme Neoluthische Haus,

wie auch

zu einer tröstlichen Aufrichtung

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

DIRECTOR GYMNASII.

---

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.



## Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrofft.

Prov. 14, 32.



Der Tod, die Trennung des Leibes und der Seelen, ist gewis der schmerzlichste, aber auch der letzte Auftritt dieses Lebens, mit welchem der Vorhang des Gegenwärtigen sich schließt und die Aussichten der Zukunft sich öfnen. Er ist die fürchterliche Stunde der Mitternacht, wo die Finsterniß am stärksten, aber auch ihre Zerstreung vom kommenden Lichte am nächsten ist. Je größer seine Schrecken, je wichtiger seine Folgen für jedem sind, der ist das Opfer des Todes ist, je größer und deutlicher wird auch sehr oft in diesem Augenblicke der Unterschied unter Gerechten und Ungerechten, unter denen, die das sanfte Joch Jesu, seine Lehre auf sich nahmen, und unter denen, die nach dem zweyten Psalm sprachen: Laßt uns des Herrn und seines Christi Bande zerreißen und von uns werfen ihre Sule. Sind diese, die Ungerechten, wie im Leben, so auch im Tode verzagt, trostlos oder trotzig und verwegen, so sind jene, die Gerechten, wie im Leben, so auch im Tode getrofft, ruhig und von götlichen Muthen erfüllt. Er, der Gerechte läßt sein ganzes Leben nichts anders als eine Vorbereitung auf seinen Todt und die Zukunft seyn, indem er alle seine Pflichten redlich erfüllt, die ihm als Mensch und Christen obliegen, und die alle Wirkungen seines richtigen und kräftigen Glaubens sind. Aus Weichlichkeit oder Hang zum Eiteln verschließt er nie sein Auge, verstopft er nie sein Ohr, verdrängt er nie den Gedanken vom Tode und der Sterblichkeit, wenn sie sich ihm darstellten. Nicht sein Stand, nicht sein Alter, nicht die Kraft und die Blüthe seines Lebens hält ihn ab, sich öfters mit dem Tode zu beschäftigen, welcher der entscheidendste Schritt ist und der weder auf Alter, noch Stand noch Stärke sieht. Mitten in den heitern Tagen der Gesundheit, denkt der Christ an die traurigen Tage der Krankheit, mitten im Leben an den Tod. Nahen sich ihm nun wirklich die Boten des Todes, ergreift Schwachheit und Unordnung seine zerbrechliche Hütte des Leibes, fühlt er sich und weiß er es nicht, was Gott über ihn beschloßen hat, dessen Entschluß ihm allemahl verehrungswürdig bleibt, so bereitet er sich, ohne ängstliches Zittern auf alle Vorfälle für, es mag nun seyn, daß es von ihm heiße: du wirst nicht sterben; oder: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Zuerst beobachtet er gegen seinen Leib die schuldige Sorgfalt, um durch den Gebrauch gehdriger und erlaubter Mittel seiner Unordnung und Schwachheit entgegen zu gehen. Aber auch hier denkt er an seine Seele, sie auf Gott zu richten und sie durch gänzliche und willige Ergebung in seinen Willen ruhig und heiter zu machen. In Geduld und im Gebet erwartet er die Wirkung der angewendeten Mittel. Doch sie bleibt aus, die Schmerzen dauern fort und vermehren sich, die nähere Ankunft des Todes verdrängt die Hoffnung zur Genesung. Noch einmahl richtet er nun seine Gedanken auf diese Welt, um sich dann ganz mit dem Himmel und der Zukunft zu beschäftigen. Er bestelt sein Haus, sagt den Seinen, um sein Krankenlager versammelt, das letzte Lebewohl, und redet über sie segnende Worte, Worte die der Herr gewis segnen wird, denn sein Gerechter redete sie. Zwar alles überläßt sich um ihn her Seufzern und Klagen und Thränen, doch, so sehr er auch die Größe seiner Trennung fühlt, so richtet er sie auf, und tröstet sie mit dem Schutze und dem Beystande Gottes, des Vaters der Wittwen und Waisen. So vollbringt er diese traurige Pflichten und indem er nun der Hoffnung zum Leben entsagt, vollbringt er die letzten Pflichten in dieser Welt, seine Seele nehmlich ganz Gott und seinem Erlöser zu überlassen. Ruhig und gelassen erwartet er nun seine Auflösung, sie naht sich, noch einmahl erhebt er seine Augen, sieht umher, schließt sie und entschlummert. Zwar nur selten, oder weniger

ger



ger bekant ist so ein Ausgang der Christen aus dieser Welt, aber für die Lebenden desto merkwürdiger, rührender und nachahmungswürdiger. Und was macht den den Gerechten so in seinem Tode getroßt? was ihn so gefest, so ruhig und muthig! Das wirkt einmahl sein Herz und sein Gewissen, das ihn bey seiner Bemühung zur Tugend und Gottseligkeit die Gnade und Liebe Gottes, das Erbtheil der Heiligen im Lichte versichert. Aber mehr noch wirkt diesen Trost in ihm Christus und sein Geist. Er Jesus, der nie trügt, erfüllt auch jetzt in der Stunde des Todes an seinen Gläubigen, seine grobe und eidlliche Verheißung: Warlich, warlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich Joh. 8. 51. Er, der gültige Erlöser, der bey den Seinigen alle Tage ist bis an der Welt Ende, weil sie ohne ihm nichts thun können, ist auch im Tode bey ihnen desto näher und wirksamer. Er befreyt sie von den Schrecken des Todes stärket und erheitert ihre Seele mitten in der Schwachheit und vermehret in ihnen die Hoffnuna der Seligkeit. Er errettet sie von den schrecklichen Folgen des Todes, nimmt ihre Seelen zu sich, ersetzt ihnen den Verlust ihres Leibes, bis sie diesen einst herrlicher, verkläret auf ewig wieder erlangen. Der Gerechte bleibt auch in seinem Tode getroßt.

Der Todt unsers Wohlseeligen verstorbenen bestätiget diese Wahrheit und ihre Beschreibung. Seine Ehrfurcht gegen die Religion Christi, seine Redlichkeit und Rechtschaffenheit verschafften ihm, außer der Liebe und Achtung anderer gegen ihn, den Trost und die treubigen Empfindungen eines Christen. Eine plötzliche Krankheit überfiel ihn, und er, der auch hier die großen Kenntnisse eines Arztes verriet, sahe aus allen Umständen an sich vorher, so wenig er auch der göttlichen Macht durch Aufgebung aller Hoffnung etwas absprach, daß dies sein letzter Kampf in dieser Welt seyn werde. Und wie schön, wie christl. scritte er ihn. Christl. und weislich verband er sich noch einmal mit seinem theuersten Erlöser, durch den Genuß des heil. Abendmals, ehe die fortdauernde Krankheit seine Kräfte noch mehr aufrieb, und richtete sich durch eigene Vorstellungen und durch die Tröstungen anderer auf, welche Jesus und sein Geist mit göttlicher Kraft unterstützten. Alle Hoffnung des Lebens verschwand je länger je mehr. Nun besetzte er sein Haus, entließ die werthen Seinigen mit einem gerührten und dankbaren Herzen, und mit dem Segen, den er als Gemahl, als Vater und Freund über sie aussprach. Voll Ruhe lag er jetzt auf seinem Kranktenlager, sich Gott und seinem Erlöser gänzlich überlassend, bis nun der Tag anbrach, der nach seiner eigenen Muthmaßung der letzte seines rühmlichen Lebens war. So rührend und erbaulich sein Tod war, so betrübt und schmerzlich ist er aber auch, da er noch in der Kraft des Lebens, als Gemahl und Vater unmundiger Kinder, sein Leben endigen mußte.

Die Nachricht von seinem wohlgeführten Lebenslaufe ist in folgendem eingesehndeten Aufsätze enthalten:

Der Wohlseelige *Tit. hon. plen.* Herr *D. Carl Christian Acoluth*, der Arzney Gelahrtheit Doctor, und berühmter Practicus, auch Besizer alhiefiger privilegirter Stadt-Apotheker, und der Churfürstlichen Maynzischen Academie der Wissenschaften Mitglied, erblickte das Licht der Welt zum ersten mahle zu Pirna im Meißnischen, am 23. April im Jahre 1728. Sein Herr Vater war weyl. *Tit. hon. plen. Hr. D. Johann Carl Acoluth, Medicinæ Practicus* und der Röm. Kaiserl. Leopoldinischen Academie derer *Naturæ Curiosorum* Mitglied, der ihm aber im Jahre 1763 als Besizer hiesiger privilegirten Apotheke in die Ewigkeit voran gieng. Die annoch lebende Frau Mutter ist, *Tit. hon. plen.* Frau *Cristiana Sophia*, verwitwete *D. Acoluthin*, gebohrne Hackin, welche seinen unerwarteten Tod schmerzlich beweinet.

Nachdem

Nachdem er mit seinen Aeltern im siebenden Monate seines Alters anhero gekommen, und durch deren sorgfältige Auferziehung so weit heran gewachsen war, daß er die öffentliche Schule besuchen konnte, hörte er unter Anführung des Herrn *Dir. Gerlachs*, Herrn *Conr. Buchers*, Herrn *Subr. Straupitzes*, Herrn *M. Stephani* und Herrn *M. Peshects* diejenigen Sprachen und Wissenschaften, so ihm, als einem künftigen Gelehrten unentbehrlich waren.

Weil er nun sonderliche Lust zur Arneygelahrtheit hatte, so gieng er im Jahre 1748 nach Erfurt, wohin ihn der Ruff des berühmten Ludolffischen *Laboratorii chymici* lockte, und ward von dem Herrn *Rectore Magnifico Günther* unter die Zahl derer Studirenden aufgenommen, worauf er denn seinen geliebten Ludolf, Wolf, Bohnen, Müdeln, Kiephofen, Mangelden, Gordonen, besonders aber seinen nachherigen Herzensfreund, Baummern, in allen Wissenschaften, die zur Arneygelahrtheit gehören, mit solchem Fleiße hörte, daß ihn sein Baumer für geschickt genug hielt, in Gesellschaft des Herrn Hofrath Stregers, an dem Er einen großen Gdnner fand, nach England und Holland, zu Vermehrung Seiner Kenntniße eine gelehrte Reise zu unternehmen.

Er besuchte also allenthalben die besten Bücherammlungen, *Theatra anatomica*, medicinische Gärten, und was ein Gelehrter sonst für lebenswürdig hält.

Als Er aber auf der Rückreise begriffen war, mußte Er dieses Vergnügens mit einer zwey Monath langen sehr schweren Krankheit, in Zwoll, bezahlen, ehe Er Seine *Studia* weiter in Leipzig fortsetzen konnte.

Nach wieder hergestellten Kräften ließ Er Sich auf dieser berühmten Sächsl. *Academie* von dem Herrn Professore und Doctore Ludwig, damaligen *Rectore Magnifico*, einschreiben, und genoß, sowohl desselben, als auch derer übrigen Herren Professorum, Böhmers, Müdigers, Winklers treue Unterweisung, wodurch Er fähig wurde, sich nummehr auf die dritte *Academie* zu begeben, und in Wittenberg denen Stufen der Ehren eines Arztes näher zu treten. Er meldete sich zu dem Ende im Jahre 1753 daselbst bey der medicinischen *Facultaet* zu denen gewöhnlichen Proben, worinne er so vortreflich bestand, daß ihm diese berühmte *Facultaet* mit vieler Zufriedenheit das Zeugniß gab: *Ipsium Patrem didicisse testamur*. Nachdem Er nun auch unter dem berühmten Herrn Professor Langsch eine öffentliche Streitschrift, *de Optima Methodo Sanandi Ulcera C. H. per Remedia potissimum interna* mit allgemeinem Beyfalle vertheidiget hatte, wurde Er am 25. September des gedachten 1753. Jahres mit der Ehre und Würde eines *Doctoris Medicinae* belegen.

Er gieng hirauf zu Seinen geliebten Herrn Vater nach Zittau zurück, und stand demselbigen in seinen weiltläufigen Angelegenheiten bey, machte auch selbst einen glücklichen Anfang mit Heilung derer Kranken, der auch so wohl ausfiel, daß er sich damit in kurzer Zeit, viel Liebe und Vertrauen erwarb.

Hierauf führte ihn die Vorsehung Gottes auch in den Ehestand, in welchem er mit seiner geliebtesten, *Tit. Hon. plen. Frauen Marien Rosinen*, geb. Mayin, am 14. Jun. 1763. priesterlich eingesegnet wurde: Aus welcher Ehe Er sechs lebendige Kinder nach einander gesehen, davon die ältesten beyden, Johanne Caroline und Johann Carl, zwar in denen ersten Tagen ihres Lebens hinwegverstorben,

ben, die übrigen aber, Christiana Juliana, Carl August, Maria Carolina Wilhelmina, und Carl Gottlieb Immanuel, Sein Ableben in kindlicher Wehmuth, nebst ihrer tiefgebeugten Frau Mutter beweinen. Nach dem Ableben Seines wohlseeligen Heren Vaters trat Er in den Besitz der allhiefigen privilegirten Staats Apotheke, und besorgte selbige auf das treu fleißigste, mit Zufriedenheit des Publici, bis an Seinen letzten Lebenstag, den Er am abgewichenen 16. Sept. dieses Jahres, Mittags um 11 Uhr, nach einer mit Geduld ertragenen schweren Niederlage, in denen Armen Seines Jesu, sanft und selig, unter priesterlichen Gebethe und Einsegnung beschloß. Es hat der Wohlseelige sein Alter gebracht auf 48 Jahr 4 Monate, 3 Wochen und 3 Tage.

Von der Krankheit und dem frühzeitigen Ableben des Wohlseeligen haben der Hocharfahre Herr Doctor und berühmte Medicinæ Practicus, Tit. hon. plen. Herr Ernst Heinrich Hausdörffer folgendermaßen Nachricht gegeben.

So lebhaft und gesund auch der Wohlseelige Tit. hon. plen. Herr Carl Christian Acoluth, berühmter Medicinæ Practicus und Besitzer der hiesigen Apotheke, dem äußerlichen Ansehen nach zu beurtheilen war; mußte doch Derselbe bisweilen mancherley Veränderungen und Abweichungen der Gesundheit, so wohl auf der Academie in Leipzig, als auch nach der Zeit in Zittau, in Seinem unverheyratheten und alsdenn verändertem Stande, theils bettlägerig, theils aber auch nur aus Schwächlichkeiten erfahren. Nur vor kurzen, glaubte man den Wohlseeligen bey guten Gesundheits-Umständen zu betrachten, allein der Erfolg hat leider hinlänglich dargelegt, daß der Keim einer großen und tödtlichen Niederlage in Ihm verborgen gelegen, welcher mit größter Heftigkeit nun ansgeschlagen, und wohl zu seinem geschwinden, keinesweges aber glüklichen Ausgang, Hoffnung gab. Der 8te Septemb. war demnach der Tag, da Er vorher eine gute Nachtruhe genossen, bey dem Aufstehen aber einen empfindlichen Schmerz im Unterleibe unter den kurzen Rippen, auf der rechten Seite nach dem Rücken zu verspüret, wobey Er jedennoch die Mittags-Mahlzeit bey gutem Appetit zu Sich genommen hatte. Nachmittags wollte Derselbe durch eine gelinde Bewegung Sich Erleichterung verschaffen, besuchte Seine Kranken, und wagte darauf einen kleinen Spaziergang. Die Vermehrung aber der Leibschmerzen nöthigte Ihn, wegen Kühle der Luft zurüke zu kehren, und mit vieler Beschwerde errachte Er Seine Wohnung. Nach 5 Uhr Abends wurde ich zu Ihm geruffen, und fand Ihn in einer besondern Mattigkeit nebst Schmerz und Fieberlischen Zufällen. Der Wohlseelige bediente Sich nach gehaltener Unterredung eines Sich selbst erwählten und guten Hilfsmittels nach meiner Abwesenheit. Des Abends halb 10 Uhr holte man mich jähling und wider Vermuthen, und nummehr fand ich Denselben in einer tiefen Ohnmacht. (da Er vorher etwas geschlummert hatte) mit ausnehmend abmattenden Schweiß. Sobald Derselbe wieder zu Sich selbst gebracht worden war, machte man sogleich die Veranstrichung, Ihn in das Bett zu bringen und mit nöthigen Arzneyen zu versorgen. Die Nacht darauf war sehr unruhig und schmerzhaft gewesen, und die jählinge Abmattung durch Schweiß, die wieder anwandelnden Ohnmachten und Vermehrung der Fieberlischen Hitze unter beschwerlichen Husten, zeugten nur allzu deutlich von der Heftigkeit der Krankheit. Hierauf wurde die Verordnung getroffen, daß Tit. hon. plen. Hr. D. Baersch's *consilia* sich mit den meinigen vereinigen möchten, Oberwähnten Zufällen suchte man auf alle mögliche Art Einhalt zu thun. Die Verstopfung des Leibes, wie auch die eingeschlossenen Blähungen mit Aufreibung des Unterleibes wurden gehoben, und obschon einige Erleichterung darauf erfolgte, spürte man doch keine sonderliche Verbesserung oder Beständigkeit. Gegen Abend breitete sich der Schmerz vorwärts nach der Herzgrube, und hinterwärts nach den Lenden. Man

bewirkte auch wieder einige Verminderung, und unter diesen abwechselnden Umständen erlangte Er am vierten Tage Seines Krankenlagers etwas Ruhe und Nachlassung der Schmerzen. Beides aber war ebenfalls von geringer Dauer. Der 5te und 6te Tag verwich ohne sonderbare Abänderung der bedenklichen Zufälle, und am 7den Tage, als *Tit. bon. plen.* Herr D. Schwarz zur gemeinschaftlichen Conferenz gezogen wurde, verschwand alle Hoffnung zur Genesung, indem die Kräfte der Krankheit, die Kräfte des Körpers zu übersteigen, völlig androheten. Die Hitze nahm mit Gewalt die Oberhand, und die öftern *excretiones urinae biliosae*, nebst dem vermehrten Ausbruch des Ihm gewöhnlichen scorbutischen Friesels machten Ihn fast stündlich schwächer. Alle und jede zwischen einfallende Ruhe war nur Martrigkeit, und ein verspürtes Nötheln kündigte uns das herannahende Ende an, welches am 9ten Tage Vormittags um 11 Uhr sanft und selig erfolgte.

Der Geist unsers Gottes, der uns tröstet in allen unsern Leiden und Elende, tröste die höchstschmerzlich betrübte Frau Wittve, die höchstschmerzlich betrübte Frau Mutter, die schmerzlich betrübten und frühzeitig verwaisnen Kinder, die höchstschmerzlich betrübten Herrn Bruder und Frauen Schwestern, den höchstschmerzlich betrübten Herrn Schwager, die schmerzlich betrübten Schwieger-Eitern, die höchstschmerzlich betrübte Frau Schwägerin, und schmerzlich betrübten Jungfern Schwägerinnen, und andere Bornehme Anverwandte und Leidtragende mit seiner Güte nach der Verheißung: ich will ihr Trauren in Freude verkehren, und sie trösten, und sie erfreuen nach ihrer Betrübniß.

Die nach dem Leichentext des Wohlthätigen Ps. 62, 8. 9. Bey Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schützet euer Herz vor ihm aus. Gott ist unsre Zuversicht; eingereichte Trauer-Ode geht nach der Melodie:

Wenn ich in Angst und Noth 1c.

1.	3.
<p><b>V</b>oll kindlichem Vertrauen, voll hoher Zuversicht ist, Gott, zu dir mein Herz, ist meine Seele stille, du, du verläßt mich nicht, du hilfst mir, denn mein Glück, mein Heil ist, Gott, dein Wille.</p>	<p>In deiner Huld und Macht ließt du mich sicher ruhn, es ich dich, Gott, es ich noch deinen Namen nennete, und welcher Unfall nun, so groß er immer ist, ist, der mich stürzen könnte.</p>
2.	4.
<p>Zu dir, zum Menschen nicht ist mein Herz hingewandt, veränderlich ist er und Ohnmacht seine Stärke, Macht ist in deiner Hand, in deinem Herzen Huld, Erbarmen deiner Werke.</p>	<p>Auch den geheimsten Wunsch, den meine Seele nährt, entdeck ich ihn dem Herrn, wird mir von ihm gewährt; er ist, der gnädig hört, klagt ihm mein Herz sein Leid, das seine Nähe sichret.</p>

5.

So host denn, Traurige, host nur auf ihn, den Herrn, entdeckt ihm euer Herz, er wird die Seufzer fassen, nie von den Seinen fern, sie ohne Trost und Schutz bey ihrem Schmerz verlassen.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/17  
10/18





d auf der Brust ausgestanden. Inson-  
75 fast alle Monate theils ästere theils  
sonst gewöhnlichen Unpäßlichkeiten, wo-  
und zu Ende des Monat Novembriß  
abwechselnde febrilische und rheumatische  
konnte die Wohlthätige ihre oeconomiche  
t ihres Gemüths und Körpers, abwar-  
n Schenkel verursachten ihr im Gehen  
den 25. Dec. früh aus dem Bette steigen  
erlichkeit mehr an ihren Schenkel, Sie  
bewegen; hingegen verspürte Sie alsbald  
nung auf der Brust mit beschwerlichen  
unde, mit abwechselnden Frösteln, und  
Müdigkeit im ganzen Körper verknüpft.  
ustände nebst allen hiermit und hierauf  
eitzufallen, verriethen alsbald einen be-

# Der Trost der Gerechten im Tode,

als

Tit. Honor. Plen.

140.

## S E N N Carl Christian Neoluth,

der edlen Medicin hocherfahrner Doctor und hochberühmter Practicus,  
der Churfürstl. Mäynzischen Academie der Wissenschaften hochansehnliches  
ordentliches Mitglied, und Besitzer der hiesigen  
Stadt = Apothecke,

den 16. Sept. dieses 1776. Jahres Vormittags um 11 Uhr  
selig verstorben,  
und

### Dessen entseelter Leichnam

den 20ten Sept. darauf mit beyerlichen Ceremonien  
bey der Kirche S. Petri und Pauli  
beygesetzt wurde,

zu einer Bezeugung seines herzlichsten Mitleids  
gegen das

### Hochbetrübte und

## Vornehme Neoluthische Haus,

wie auch  
zu einer tröstlichen Aufrichtung  
betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

DIRECTOR GYMNASII.

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.

wech ein Gewinn! Und Gottes Geist selbst  
er ihn den Weg der ächten Tugend.

steht der Christ durch  
apft und sieget, Gott  
erreite. Sein Ende  
der süßet ihn nun der  
sel.

